

Attac Österreich
Margaretenstraße 166
1050 Wien
Fon +43.1.5440010
Fax +43.1.5440059
Web attac.at
Email infos@attac.at

Italienische Bankenkrise

Italiens Banken waren in den letzten Wochen viel in den Medien. Nach dem Brexit stürzten die Börsenkurse italienischer Banken in den Keller, die Unicredit befindet sich im Umbau, und nun muss erneut die „Monte dei Paschi di Siena“, die älteste Bank der Welt, gerettet werden.

Was sind die Probleme im italienischen Bankensektor?

1. Hoher Anteil an notleidenden Krediten

Italiens Banken haben 360 Milliarden Euro an notleidenden Krediten in ihren Büchern, sogenannte non-performing loans (NPLs). Das sind von Banken vergebene Kredite, deren Rückzahlung ungewiss ist. Der Anteil der NPLs am Portfolio einer Bank ist ein wichtiger Indikator für das Risiko der Bank. Bei den italienischen Banken machen die NPLs inzwischen 18 Prozent aller vergebenen Kredite aus. Im EU-Durchschnitt sind es 6,5 Prozent.

2. Niedriges Eigenkapital

Viele italienische Banken sind sehr schlecht kapitalisiert, d.h. sie haben ein geringes Eigenkapital. Treten auch nur geringe Verluste ein, ist das Eigenkapital schnell aufgebraucht.

3. Besonderheit: Private Haushalte stark betroffen

Eine Besonderheit des italienischen Bankensystems ist, dass viele Bankschulden von privaten Haushalten gehalten werden. Dabei geht es um Nachranganleihen, d.h. Schuldverschreibungen einer Bank, die nachrangig sind, also bei einer Pleite als letztes bedient werden müssen. In vielen Fällen wurden solche riskanten Nachranganleihen mit dem Versprechen risikofreier Anlage mit hohen Zinsen an KleinsparernInnen verkauft.

Es wird geschätzt, dass die Hälfte der 60 Milliarden Nachranganleihen italienischer Banken von 600.000 KleinanlegerInnen gehalten wird.

4. Bail-In wird zur selbsterfüllenden Prophezeiung

Die neue EU-Bankenunion schreibt vor, dass GläubigerInnen für die Rettung einer Bank herangezogen werden müssen, bevor öffentliche Gelder verwendet werden („Bail-in statt Bail-out“). Diese Bail-in-Regeln wirken jedoch als eine Art selbsterfüllende Prophezeiung: Aus Angst an den Verlusten beteiligt zu werden, flüchten InvestorInnen aus den Geschäften mit den italienischen Banken und verursachen so erst recht die Bankenkrise.

Was sind die Ursachen für die Probleme?

Hauptursache der systemischen Probleme im italienischen Bankensektor ist die tiefe Rezession der italienischen Wirtschaft. Italien ist eines der Länder, die volkswirtschaftlich am härtesten von der Eurokrise getroffen wurde. Das BIP ist seit 2007 um 10 Prozent gesunken, 20 Prozent der industriellen Produktion wurden zerstört. In der Rezession können viele Unternehmen und Haushalte ihre Kredite nicht mehr bedienen, der Anteil der notleidenden Kredite steigt.

Sieht man genauer hin, spielen vor allem zwei Aspekte der italienischen Krise eine Rolle:

- **Austerität:** Der Zusammenbruch der italienischen Wirtschaft ist zu einem guten Teil die Folge der harten Austeritätspolitik unter der Technokratenregierung Mario Monti (2011 bis 2013). Nach Budgetkürzungen, Mehrwertsteuererhöhung, Pensionskürzungen, Arbeitsmarktderegulierung und weiteren Maßnahmen brach der private Konsum ein. Italiens Volkswirtschaft ist stark von der Binnennachfrage abhängig, somit waren die Konsequenzen besonders drastisch.

Die Investitionsquote brach ein, zwischen 2009 und 2013 mussten 1,7 Millionen KMU schließen. Die Arbeitslosigkeit liegt bei 12,4 Prozent.

- **Folgen der Währungsunion:** Italien ist einer der größten Verlierer des Euro. Bis in die 90er Jahre war Italien führend in vielen Bereichen der industriellen Produktion. Im Vergleich zur damaligen Lira wertete die Währung mit dem Euro stark auf, was den Exporten enorm schadet. Mit dem Euro und dem deutschen Lohndumping verlor Italien zunehmend an Wettbewerbsfähigkeit.

Was ist im letzten Jahr passiert?

- **Abwicklung mehrerer Kleinbanken:**

Im Verlauf der Krise wurden mehrere Banken vom Staat gerettet oder abgewickelt. Dafür wurden auch NachranggläubigerInnen herangezogen. Teilweise konnten diese ihre Verluste rückerstatten lassen, Premierminister Renzi legte einen Unterstützungsfonds auf. Dennoch löste die Beteiligung der privaten Haushalte und KleinanlegerInnen große öffentliche Empörung aus. Ein Pensionist beging Selbstmord, nachdem er all seine Ersparnisse verloren hatte.

- **Verkauf von NPLs:** Anfang des Jahres verabschiedete die italienische Regierung nach langen Verhandlungen mit der EU Kommission einen Mechanismus („GACS“) um die Banken von den notleidenden Krediten zu entlasten. Banken können ihre Kredite bündeln, verbiefen und für die sichersten Teile eine staatliche Garantie in Anspruch nehmen.

- **Atlante:** Im April kündigte die Regierung die Gründung des privaten Atlante-Fonds an. Atlante verfügte über 4 Milliarden Euro, die italienische Banken freiwillig eingezahlt haben. Atlante soll einspringen, wenn eine Bank ihr Kapital erhöhen muss und keine InvestorInnen dafür findet. Außerdem soll der Fonds den Banken NPLs abkaufen.

Worum geht es jetzt bei der Rettung der MPS?

In den letzten Wochen wurde vor allem verhandelt, was mit der Monte dei Paschi di Siena (MPS) passieren soll. MPS hat ca. 45 Milliarden an notleidenden Krediten in ihren Büchern und verfügt über eine besonders schlechte Eigenkapitalausstattung. Sie hat außerdem hohe Verbindlichkeiten bei anderen Banken, es besteht also eine große Ansteckungsgefahr. Nachdem im Rahmen der Bankenunion direkte Staatshilfen nur als Ausnahme möglich sind, gibt es für die MPS nun eine sogenannte private Lösung. Die MPS erhält im Herbst 2017 eine private Kapitalerhöhung durch mehrere andere Banken. Mit Hilfe eines weiteren Bankenfonds sollen notleidende Kredite abgebaut werden. Ob diese Variante funktioniert, wird sich zeigen.

Fazit

Die Details der italienischen Bankenrettungen sind technisch und komplex. Sie sind aber politisch bedeutsam, denn:

- Die Ursachen der italienischen Bankenkrise liegen in der Rezession und der Austeritätspolitik, der Konstruktionsweise des Euro und der strukturellen Probleme im Bankensektor – die Banken sind zu groß, zu gering kapitalisiert und zu eng vernetzt. Werden diese Ursachen nicht angegangen, bleiben politische Antworten immer nur Symptombekämpfung. Wir müssen die Banken zerteilen, auf ihr Kerngeschäft beschränken und in den Dienst der Gesellschaft stellen.

- Die Situation der italienischen Banken bedeutet eine Bewährungsprobe für die Bankenunion. Sie zeigt, wie wenig wirksam gut gemeinte Abwicklungsregelungen für Banken sind, wenn die strukturellen Probleme weiterhin bestehen.

- Die italienische Regierung kämpft im Kontext von Krise, EU-Regelungen, hohen Staatsschulden und Druck von den Finanzmärkten darum, praktikable Lösungen zu finden um die Banken zu stabilisieren.

Bei vielen dieser Versuche (Atlante, GACS) ist völlig unklar, ob sie wirksam sein werden. Im Gegenteil kann es sogar sein, dass sie das systemische Risiko noch erhöhen, weil sie die Vernetztheit des italienischen Bankensektors weiter fördern.